

VITALE BEDÜRFNISSE

Familienorientierung in der Hochschule

von GÜNTER GERSTBERGER

Der Wettbewerb um die besten Köpfe ist in vollem Gange. Doch es ist nicht allein die Forschungsleistung einer Hochschule, die darüber entscheidet, ob sie sich in diesem Wettbewerb behaupten kann. Auch wenn Wickelräume, Kinderbetreuungszeiten und flexible Studienordnungen noch wenig im Fokus der Berichterstattung über Hochschulen stehen: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist zu einem wichtigen Kriterium geworden, nach dem Studierende und Wissenschaftler ihren Arbeitsort auswählen. Familienfreundlichkeit wird immer mehr zum Standortvorteil für die Hochschule.

» » » Das Bewusstsein hierfür ist inzwischen vorhanden, nicht nur bei Familien- und Gleichstellungsbeauftragten, sondern zunehmend auch bei der Hochschulleitung. Doch welche Konzepte hier die richtigen sind, und wie sie erfolgreich umgesetzt werden können – bis dahin ist es vielerorts noch ein weiter Weg. An dieser Stelle können Stiftungen ansetzen. Die Robert Bosch Stiftung hat deshalb gemeinsam mit dem Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) in seiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Bundesländer und dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) das Programm „Familie in der Hochschule“ gestartet. Unter den 62 Universitäten und Hochschulen, die sich auf die Ausschreibung hin beworben hatten, wurden acht von einer unabhängigen Jury ausgewählt. Sie werden in den kommenden zwei Jahren ihre Konzepte umset-

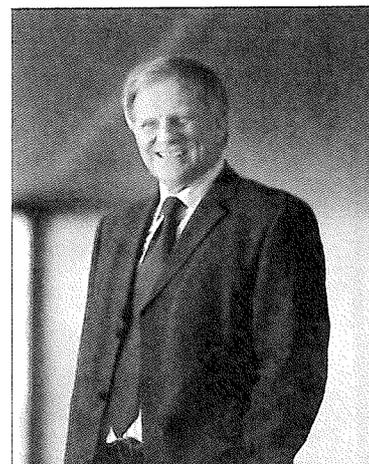
zen, die dazu beitragen, dass auf allen Ebenen und über alle Mitglieder der Hochschule hinweg günstige Bedingungen für Familien geschaffen werden.

Die Projekte setzen aus zwei Richtungen an: Zum einen bei den Kindern, für die es ausreichend Platz und Spielmöglichkeiten, eine verbesserte Infrastruktur, vor allem aber eine zuverlässige und qualifizierte Betreuungssituation geben muss. Zum anderen bei den Eltern, die ihr Studium oder die wissenschaftliche Karriere gerne flexibel regeln möchten, um genug Zeit für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu haben. Allen Hochschulen gemeinsam ist die Zielsetzung, einen Werte- und Kulturwandel herbeizuführen und viele Studierende und Wissenschaftler mit Familie für sich zu gewinnen, insbesondere auch die so genannten „Dual Career Couples“.

Die Konzepte sind vielfältig; sie reichen von der familienorientierten Flexibilisierung der Prüfungs- und Studienordnung an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim-Holzwinden-Göttingen und der Technischen Fachhochschule Berlin über die Einrichtung eines Family-Welcome-Centres und Erstellung eines Konzepts für die Unterstützung von Dual Career Couples an der Philipps-Universität Marburg bis hin zur Förderung der Mobilität von Studierenden und Mitarbeitern mit Kind an der Hochschule Wismar. An der Freien Universität Berlin soll auch bei Laboruntersuchungen mit toxischen Stoffen künftig keine Frau mehr wegen Schwangerschaft oder Stillzeit ins Hintertreffen geraten – die Experimentieranordnungen werden so aufbereitet, dass sie auch virtuell über den PC genutzt werden können. Mit einem Fami-

lientisch, Forscherregalen und einer Kinderbibliothek nimmt sich die Fachhochschule Potsdam besonders der Kinder und einer verbesserten Infrastruktur an. Die Friedrich-Schiller-Universität Jena will die Familienorientierung fest in ihr Personalkonzept integrieren, die Medizinische Hochschule Hannover entwickelt spezifische Module, um ihre Führungskräfte für das Thema zu sensibilisieren. Jede Partnerhochschule erhält 100.000 Euro zur Umsetzung ihres Vorhabens und wird zugleich Mitglied in einem „Best-Practice-Club“, in dem sich die Partner gegenseitig austauschen und voneinander lernen, ihre Erfahrungen aber auch nach außen transportieren und mit anderen Hochschulen teilen. Dies ist zentrales Element in dem Programm, soll es doch letztlich die gesamte deutsche Hochschullandschaft in dieser wahrhaft vitalen Sache voranbringen.

Für die Robert Bosch Stiftung ist „Familie in der Hochschule“ ein weiterer Baustein in ihrem Schwerpunkt „Familie und demographischer Wandel“. Eine Expertenkommission unter dem Vorsitz von Kurt Biedenkopf hatte 2005 in ihrem Bericht „Starke Familie“ auf die neuralgische „Rush Hour“, die Gründungsphase im Leben junger Menschen, verwiesen – den Lebensabschnitt zwischen 28 und 38 Jahren, in dem insbesondere bei Akademikern die Weichen für die biographisch bedeutenden Ereignisse Ausbildungsabschluss, Arbeitsaufnahme und Karriereplanung gestellt werden und in dem zugleich die Entscheidung über Kinderwünsche getroffen wird. Zum anderen muss die Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit in jedem Alter eine Selbstverständlichkeit werden und sowohl Zeit für Kinder wie auch für pflegebedürftige Angehörige zulassen. Im europäischen Vergleich liegt Deutschland nicht nur bei der Zahl der Geburten pro Frau sondern auch beim Kinderwunsch noch immer deutlich unter dem Durchschnitt, bei uns leben mehr kinderlose Frauen als in anderen europäischen Ländern. Zugleich zeigt sich im internationalen Vergleich aber gerade in Deutschland eine hohe Akzeptanz für familienpolitische Maßnahmen. Diese Unterstützungsbereitschaft für Familien gilt es insbesondere dort zu nutzen, wo viele junge Menschen über Jahre hinweg zusammenkommen – an den Hochschulen. « « «



GÜNTER GERSTBERGER ist Leiter des Programmbereichs Bildung und Gesellschaft der Robert Bosch Stiftung. Im Zentrum der Tätigkeit stehen neben Initiativen zur Schulentwicklung und Unterrichtsqualität Modellprogramme zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Kinderfreundlichkeit an Hochschulen und Kommunen.

Die acht ausgezeichneten Hochschulen

- » Freie Universität Berlin
- » Technische Fachhochschule Berlin
- » Friedrich-Schiller-Universität Jena
- » Medizinische Hochschule Hannover
- » Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim-Holzwinden-Göttingen
- » Philipps-Universität Marburg
- » Fachhochschule Potsdam
- » Hochschule Wismar